

Male wird er, wie gesagt, im Jahre 1358 erwähnt. Nach dieser Urkunde ist er vorher einem Hanchil Wymann, alsdann dem Hans Kämmerer von Gwandstein, Herren zu Grunow und seinem Better Ulrich, hierauf im Jahre 1358 dem Kloster Nimbschen lehnspflichtig gewesen. Später ist er in den Besitz der Herren von Hirschfeld, die in Otterwisch ihren Sitz hatten, übergegangen. Auch wird ein Kunne von Geithain unterm 13. Juli 1363 erwähnt, „der etliche Geld- und Naturalzinsen in den Dörfern Pappertshain und (Groß-)Buch gekauft und dem Kloster Nimbschen zur Unterhaltung einer ewigen Lampe und zur beliebigen Verwendung für die Jungfrauen überwiesen habe.“

Die Reformation scheint hier früh Eingang gefunden zu haben durch den Pfarrer Franziskus Klotzsch (1522), über den die Visitationssakten (1529) berichten: „War vol zimlich geleert vund soll der ersten ehner geweest sein, die das Euangelion am ersten im Ambt Colditz angenommen. Es wirdet aber von vielen, die In kennen, besorgt, als hab er mehr zeitlich rhum vund ehr dann gotlich ehr vund der selen seligkeit gesucht, Auch soll er ein fast unbestendiger man sein vund storrigs kopfs. der im furgenommen seins gefallens das Sacrament ye ehner vund ye beder gestalt zureichen. Vund sunderlich geb er die ehne Gestalt den Jungen vund bede den alden, vund ist der meymung als sollt D. Martinus solchs in schriften haben lassen außghehen, das es frey wehr ehne vund bede gestalt zugeben, des er iberwunden; weyl er aber nehst Judica etlichen Jungen Knaben und mehndlein ehnerley gestalt gereicht und hieuor ein lesterschrifft an etlich pfarrer so In dauon haben wollen abhalden, hat geschriben, vnd also churfürstlich mandat hieuor außgangen voracht, ist er seins pfarrambts entzagt Vund ein ander an sein stat geordnet“.

Der selbe Klotz (auch Klotzsch) und in Bischof Adolfs von Merseburg gegen ihn und Andre wegen ihrer Verehelichung erlassenen deutschen Bannbulle Klotzsch geschrieben) hatte sich nach dem Bericht des Kanzlers D. Bruch von 1523 in Förstemanns Neuem Urkundenbuch S. 91 verehelicht, war auf bischöfliche Citation erst nicht erschienen, hatte sich aber dann 1523 25. August (Dienstag nach Bartholomaei) zusammen mit dem aus gleichem Grunde zitierten Pfarrer Johann Stumpf von Schönbach bei Colditz in Merseburg zum Verhör gestellt. Vgl. des

Superintendenten Rabus Historien der Märtyrer, Straßburg 1572. Fol. Bd. 2., Bl. 346. Bei diesem Verhör, dessen protokollähnliche Niederschrift uns aufbehalten ist, war die Rede von der Verehelichung der Geistlichen, dem Gestatten des Fleisheßens in der Fastenzeit, von der Amtskleidung beim Messehalten und vom verbindlichen Ansehen der heiligen Schrift. Unter dem 25. August 1524 übersendet der Bischof die gegen Klotzsch als Pleban (im deutschen Begleitbrief „vermeinten Pfarrer“) zu Grossen Buch erlassene Bannbulle, welche bei Förstemann abgedruckt ist, an den Kurfürsten Friedrich den Weisen mit der Bitte, zu verschaffen, daß er sich seines Lehens und Amtes entäußere und einen Nachfolger erhalte. Nach obigem Visitationsprotokoll war dem bis 1529 nicht entsprochen worden.“ (S. Großmann, die Visitationsakten der Diözese Grimma aus dem ersten Jahrhundert seit der Reformation, S. 160 und 161. Vergl. hierzu n. sächs. Kirchengalerie, Schönbach bei Colditz, wo sich die protokollähnliche Niederschrift abgedruckt befindet).

Die kleine, romanisch angelegte, malerische Kirche, die seit der im Jahre 1865 erfolgten Wiedererweihung den Namen Sct. Johannis, des Evangelisten führt, ist gewiß nicht, wie in der alten Kirchengalerie angenommen wurde, erst zur Zeit der Reformation entstanden. Nach Prof. Gurlitt stammt wenigstens der roh im Kreuzgewölbe eingedachte Chor aus der Zeit um 1300. An diesen schließt sich der einfache, aber wirkungsvolle Turm und an diesen das eigenartige kurze Schiff an. Durch die östliche und westliche Turmmauer sind die rundbogigen Triumphbögen gebrochen, deren westlicher schöner gestaltet ist, als der östliche. An dem ersteren befindet sich die Kanzel, zu der früher eine steile Treppe aus der im Westen im Jahre 1840 umgebauten, mit Tonnengewölbe versehenen Sakristei führte. Wegen des niedrigen Ausganges und des schmalen, steilen Aufganges aber hat man den Aufstieg zur Kanzel in das Schiff der Kirche verlegt, sodaß der Prediger aus der Sakristei in die Vorhalle, aus dieser in die Kirche schreiten muß, um im Halbkreisbogen zur Kanzeltreppe zu gelangen. An Stelle der Türe, die zur Kanzel führte, ist ein spitzbogiges Fenster getreten; außer diesem sind nur noch die zu dreien gekuppelten Fenster des rechtwinkligen Chores spitz, alle anderen rundbogig. Die nördliche Empore stammt laut Inschrift aus dem Jahre 1682, die südliche und das